

Paibacher Zeitung.



Beitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Ausland ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 9. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Aufmarsch des japanischen Heeres.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Kor.“: In militärischen Kreisen werden vielfach Betrachtungen aufgestellt über die Langsamkeit des Aufmarsches der japanischen Armee, wodurch diese, wie man betont, aller Vorzeile der Überraschung des nicht hinreichend vorbereiteten russischen Gegners beraubt werde. Wenn man jedoch mit unparteiischem Urteile die großen Schwierigkeiten erwägt, die dem Versammeln der japanischen Truppen auf koreanischem Boden entgegenstehen, und die Ziele prüft, die die japanische Heeresleitung für den Gang der Operationen vermutlich im Auge hat und verfolgen muss, dann wird man zu dem Resultate kommen, daß ein schnellerer Fortgang der einleitenden Bewegungen des japanischen Heeres nicht gut möglich war und daß größere Eile vielleicht die Gefahr einer baldigen Niederlage herbeigeführt haben würde.

Bei der Strenge, mit der in Japan die Zentur in allen militärischen Angelegenheiten selbst in Friedenszeiten gehandhabt wird, fällt es zunächst schwer, eine einigermaßen sichere Schätzung der bis jetzt in Korea gelandeten Truppen aufzustellen und die Stärke des ersten japanischen Operationsheeres zu berechnen. Nur durch Aneinanderreihen von als verlässlich erwiesenen Nachrichten läßt sich erkennen, daß die Japaner beabsichtigen, drei Armeen zu formieren und diese im nördlichen Korea, zum Teile auch im südlichen Lian-tung, wenn dies möglich, zu versammeln, bevor der allgemeine Vormarsch angetreten werden soll. Die erste Armee, unter dem Befehle des Generals Kuroto, setzt sich aus der Garde, der 1., 5. und 12. Division zusammen und war bereits am 6. Februar mobil gemacht; zur zweiten Armee, die am 12ten Februar mobilisiert wurde, und den General Oki als Führer hat, dürfte die 3. und 6. Division gehören; während die dritte Armee, die erst am 7. März marschbereit gewesen sein soll, sich unter

der Führung des Generals Nodzu aus der 4. und 9. Division zusammensetzen wird. Der japanischen Heeresleitung steht allerdings für die Truppenbeförderung nach den koreanischen Hafenplätzen eine sehr zahlreiche Transportflotte aus Schiffen der Handelsmarine zur Verfügung. Die ersten Schiffe zur Aufnahme von Truppen standen an den vorbezeichneten Einschiffungsplätzen sofort bereit und in den Kriegsjahren 1894/1895 wurden so zahlreiche Erfahrungen in Bezug auf überseeische Transporte erworben, daß die Annahme berechtigt schien, die Überführung der Truppen nach den benachbarten Küste werde sehr schnell und ohne viel Aufenthalt verlaufen. Wenn es sich um die Verschiffung von Mannschaften und Pferden gehandelt haben würde, dann stände die japanische Armee schon als geschlossenes Ganzen an der Nordgrenze des koreanischen Festlandes zum Vormarsch bereit. Aber es handelt sich ja bei diesen Transporten nicht allein um Personal, sondern ganz besonders auch um das zahlreiche Material, das zum Bestande jeden Heeres gehört und in diesem Kriege einen überaus großen Umfang annehmen mußte, da sich der japanische Generalstab in allem Bedarfe seines Nachschubes auf eigene Füße stellen und unabhängig von fremdem Boden bleiben wollte. Namentlich galt dies von den Lebensmittelbedürfnissen, die, wenn sie in der Hauptfache auch nur aus Reis und getrocknetem oder gesalzenem Fisch bestanden, doch in großen Mengen verpackt und mitgenommen werden mußten, weil bekannt war, daß Korea an diesen Verpflegungssorten so gut wie nichts zu leisten vermochte und die Heeresleitung es nicht auf einen Mangel daran ankommen lassen durfte. Erwähnt man hiezu, daß zur Leistung aller Erfordernisse bei der Mobilmachung der Armee angeordnet worden war, daß jedem Trainbataillon, das nach Korea überführt werden sollte, vier Verpflegskolonnen mit vierzehntägigem Vorrat, vier Infanterie- und drei Artillerie-Munitionskolonnen, sechs Feldlazarette, eine Pferdereserve und eine Telegraphenabteilung zu formieren habe, so wird man die ungeheure große Zahl der Troppschiffe be-

greiflich finden, die die Truppentransporte zur See begleiten mußten, und es ferner verstehen, warum bis Mitte des Monates März nur die erste Armee mit allem Zugehör dem ihr bezeichneten Aufmarschraum erreicht hatte.

Aber nicht nur mit dieser Behinderung einer schleunigeren Bereitstellung der Armee nahe dem eigentlichen Kriegsschauplatz hatte die Heeresleitung zu kämpfen, sondern vornehmlich auch damit, daß sich große unvorhergesehene Schwierigkeiten bei einer der wichtigsten Landungsstellen, in Tschemulpo, herausstellten. Die Seichtigkeit des Hafens machte es nämlich zur Zeit der Ebbe fast unmöglich, in Ruderbooten ans Land zu kommen, so daß an einzelnen Tagen nicht mehr als die Ladung eines Transportschiffes gelöscht werden konnte, während die übrigen Schiffe außerhalb der Reede untätig vor Anker liegen bleiben mußten. Diese widrigen Umstände sind denn auch zunächst die Veranlassung gewesen, einen zweiten Landungsort in Tschinampo auszusuchen, was sich in der Folge als ein glücklicher Gedanke erwies, als dadurch die Vormarschlinie der Armee nach dem Yalu zu um ein erhebliches Stück verkürzt und dabei das in jüngerer Jahreszeit besonders schwierige Gebirgsgebiet zwischen Söul und Hwangschu vermieden werden konnte.

Ob nun General Kodama, der vom Kaiser ernannte Oberbefehlshaber für alle Landoperationen, mit dem Vormarsche nach dem Yalu warten wird, bis die vorbezeichneten drei Armeen ihre Bestimmungsorte erreicht haben, oder ob er bereits eher mit der ersten und vielleicht auch noch mit der zweiten Armee einen Vorstoß machen wird, um die genaue Stärke seines Gegners und die Macht des Widerstandes festzustellen, den er am Yalu zu erwarten hat, läßt sich natürlich nicht vorhersagen. Der Ruf jedoch, der dem Baron Kodama als einem sehr besonnenen Feldherrn vorangeht, sowie die bemerkenswerte Tatsache, daß die Japaner zur Zeit damit beschäftigt sind, starke Festigungen zwischen Andju und Port Lazarev mit vorgehobenen Positionen bei Jong-pjöng und Hamgjöng zur Sicherung ihrer rückwärtigen Ver-

Feuilleton.

Wenn die Quellen brechen.

Novelle von A. Grinius.

(Fortsetzung.)

„Die Quellen brechen!“ murmelte der einsame Mann. „Aber auch drinnen im Herzen schreit etwas nach Erlösung aus Not und Pein!“ Er war auf eine freie Kuppe vorgetreten und blickte nun hinüber in den verglimmenden Abend. Ein weicher, lösender Wind rührte ihn an. Wie aus Millionen Poren rang sich wieder das süße Geheimnis nahenden Frühlings aus dem Schoße der Mutter Erde. Und es schüttelte den Mann droben. Wer trug die Schuld? Seine Gedanken begannen zu wandern.

Vor drei Jahren zur Winterszeit war's gegeben, in Eisenach, auf einem Balle der ersten Gesellschaft. Ihn hatte die Sehnsucht einmal wieder nach der alten Lutherstadt getrieben, in der er einst als ein Lernender so manch lustiges Jahr verlebt hatte. Und dort in dem glänzenden, lichtüberfluteten Saale war sie ihm zum ersten Male entgegentreten, die stillen, klugen Augen weit und leuchtend auf ihn gerichtet, voll Grazie, Duft und Geschäftshafter Lebensfreude. Da hatte er gemeint, alles Licht, alle Wärme und Schönheit, die der Zeitsaal bisher ihm spiegelte, habe sich nun in diesen kindlich-fragenden, wunderbaren Augen gefunden, daß er nur immer noch diese anschauen müsse. Als habe sich plötzlich vor ihm eine seltsame Blume erschlossen, tausfrisch, voll Sonne, glückgebend und glückheischend. Und er müsse nun!

diese Blume pflücken und in sein Haus tragen, damit es fortan hell und lichtfroh werde.

Er sah nur noch sie und hörte nur noch ihre Stimme diesen Abend, und der schmucke, blonde Forstassessor hatte auch ihr Herz im Sturm gefangen. Sie war aus Berlin zu Besuch hier und dachte in einigen Tagen wieder abzureisen.

„Darf ich Ihnen meinen Vater vorstellen?“ hatte sie ihn angelacht. „Er sitzt nebenan und vertrinkt seinen Kummer in Rotspon. Die armen Ballväter!“ Da war denn für den Nachmittag ein „Katerbummel“ nach der Wartburg verabredet worden. Mondschein breitete sich verwirrend über den tief verschneiten Waldbergen. Er hatte ihr, der Glätte wegen, beim Abstiege von der Feste den Arm geboten. Beide bildeten das letzte Paar des kleinen Zuges. Noch ehe man Eisenach in der Tiefe erreicht hatte, da ruhten Hände und Augen warm in einander, da fanden sich die Lippen zum Geständnis und zum ersten Kusse. Noch an demselben Abende beichtete Gabriele ihr Herzengesheimnis dem Vater, und am nächsten Vormittage hielt Rudolf Wendler feierlichst um ihre Hand an. Als eine Braut kehrte Gabriele bald darauf nach Berlin zurück. Schon der nächste Frühling sah sie dann als junge Frau Oberförsterin Einzug droben im Forsthause am Walde halten. —

„Wie im Sturm kam alles!“ sprach der einsame Mann auf dem Berge und blickte traurig über die wogenden Wälder fort. „Und im Sturm ging denn auch alles wieder dahin . . . Frieden und Glück!“

Mit Entzücken und lebhafter Neugier hatte die junge Frau alles in ihrem neuen Wirkungskreise aufgenommen. Das Aufrauschen des frischen

Morgens, das Kommen und Gehen in Haus und Hof, das Treiben in den Ställen, am Brunnen, der prächtige Wald, in den sie gar oft ihren Mann begleitete auf nicht zu langen Wanderungen, der reine Sternenhimmel, wenn vom Walde her der Ruf des Käuzchens schall oder aus der Dorfschenke halbverweht Tanzmusik herausklang: alles war so neu, so ganz 'was anderes, so eigenartig, daß sie gar oft ihrem Manne um den Hals fiel und ihm zärtlich zuraunte: „Hätt' ich's mir denn besser wünschen können? Wo liegt Berlin? Ich glaub', Rudolf, das hab' ich bereits ganz und gar vergessen!“

Flitterwochen! Rauschtrunk liebeheißer Seelen! Leise, ganz leise begann sich in ihr ein Umschwung vorzubereiten. Zwar suchte sie jeden Ansturm noch abzuschütteln, schließlich aber erlag sie doch den lockenden Bildern. Aus der Einsamkeit sehnte sich ihre Seele immer stärker nach Wechsel der Eindrücke, nach flutendem Leben, bunt sich drängenden Bildern. Wie eine leuchtende Tata Morgana tat sich Berlin wieder auf vor ihr; mit tausend Stimmen schien es zu rufen, mit tausend Armen nach ihr zu greifen. Und nun immer hier fern aller rauschenden Lust, andauernder Geselligkeit die Jahre kommen und gehen zu sehen?! War denn ein Nebelschleier über den frischen Bergwald gefallen? Ihre Seele begann zu suchen; mächtiger wuchs die Sehnsucht. Wie selten sah sie doch eigentlich ihren Mann! Oft dann kam er todmüde, verärgert nach Hause. Pfarrers im Dorfe waren ja gute Menschen, aber so einfach wie die Frauen von den Kollegen ihres Mannes. An einen innigeren Anschluß war für sie nicht zu denken.

(Schluß folgt.)

bindungen anzulegen, sprechen dafür, daß der General keinen übereilten Schritt tun wird, sondern Vorbereitungen treffen und abschließen will, die der Armee im ungünstigsten Falle einen gesicherten Rückhalt zu geben vermögen. Vielleicht will auch Kodama, bevor er zu weiteren Entschließungen kommt, das Resultat der Angriffe der Flotte auf Port Arthur abwarten, in der Zuversicht, daß hier ein Erfolg doch noch erreicht wird, der es alsdann ermöglichen würde, die allem Anschein nach seit langer Zeit beabsichtigten Truppenlandungen in Niutschwang auszuführen.

Es kann somit für den höchstwahrscheinlichen Fall des vorläufigen Abwartens seitens der japanischen obersten Heeresleitung nach den angegebenen Erwägungen nicht darauf gerechnet werden, daß das erste aus 3 Armeen bestehende Operationsheer mit allen Tränen vor Mitte April konzentriert sein werde. Da um diese Zeit Tauwetter eingetreten sein dürfte, durch das die wenigen, an sich schon sehr schlechten Wege grundlos werden, so ist zu erwarten, daß der dann beginnende Vormarsch gegen den Yalu nur in kleinen Etappen möglich sein wird, so daß bis zur ersten entscheidenden Schlacht zu Lande vielleicht noch Wochen verlaufen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. April.

Die „Capitale“ schreibt: Die Begegnung zwischen dem Minister des Äußern, Titttoni, und dem Grafen Goluchowski verfolgt den einzigen Zweck, die zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Italien bestehenden guten Beziehungen immer mehr zu befunden. Zwischen den beiden Völkern und den beiderseitigen Regierungen besteht keine besondere politische Frage, welche eine individuelle Behandlung seitens der beiden Minister erheischen würde. Die letzteren werden einander lediglich versichern, daß beide Länder in Frieden und guter Harmonie miteinander zu leben wünschen. Italien, das den Frieden liebt, erblickt in der Begegnung der beiden Minister, die die Konsolidierung des Friedens beweist, ein erfreuliches Ereignis. — Die „Nord. Allg. Blg.“ schreibt: Angesichts der in ausländischen Blättern vielfach aufgetauchten Ausschreibungen, durch welche der Stand der italienischen und österreichisch-ungarischen Beziehungen verdunkelt werden sollte, kann es nur als erwünscht und erfreulich bezeichnet werden, daß die leitenden Minister der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns und Italiens Gelegenheit nehmen, durch ihr persönliches Zusammentreffen von neuem die Festigkeit des politischen Einvernehmens zwischen beiden mit Deutschland verbündeten Mächten zu befestigen.

In Frankreich rüsten sich alle Parteien eifrig zu den Gemeindewahlen, die am 1. Mai stattfinden und mit Rücksicht auf die gegen-

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie wollte ihm sagen, was sie getan, und welchen Erfolg ihr Schritt gehabt hatte; war die Begegnung nicht zu vermeiden, so konnte ihr Vater nun durch gute Worte dazu beitragen, um sich die Vorteile jenes Erfolges zu sichern.

Sie eilte ins Bureau, Friedrich Salinger trat ihr entgegen; er sagte ihr, der alte Herr sei vor einer Viertelstunde ausgegangen, er habe hinterlassen, daß er so bald nicht zurückkehren werde.

Der Blick Hertas begegnete den neugierig forschenden Augen Wildes; der junge Kommiss brauchte nicht alles zu wissen, auf seine Verschwiegenheit durfte man nicht fest vertrauen.

Sie bat Friedrich um eine kurze Unterredung im Familienzimmer; er legte die Feder hin und folgte ihr dann.

„Sie kommen aus dem Hotel?“ fragte er, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte.

„Ja, ich war bei ihm,“ sagte sie in sieberhafter Erregung; „wenn ich auch seinen Hass noch nicht getilgt habe, so ist es mir doch gelungen, versöhnliche Gesinnungen in ihm zu wecken, ich darf die zuversichtliche Hoffnung hegen, daß er den Zahlungsausstand bewilligen wird, wenn nicht seine Unterredung mit dem Vater alles wieder verdorbt.“

In den Augen Friedrichs leuchtete es freudig auf. „Dann sind wir gerettet!“ entgegnete er.

„Noch nicht; er sagte mir beim Abschiede, ich dürfe wohl Hoffnung, nicht aber Gewißheit mitnehmen; er wolle hören, was mein Vater ihm noch zu sagen habe, den er heute abend erwartete; er wisse jetzt noch nicht, was er tue.“

wärtige politische Lage besondere Bedeutung haben. Aus der von der Kammer beschlossenen Abschaffung des kongregationistischen Unterrichtes erwachsen bekanntlich den Gemeinden neue Lasten, und diesen Umstand wollen die verbündeten oppositionellen Gruppen benützen, um direkt ein Referendum über die Politik der republikanischen Regierungsmehrheit zu veranstalten.

„Die Zeit“ sieht im diplomatischen Übereinkommen zwischen England und Frankreich einen ausgesprochenen Erfolg Frankreichs, einen „friedlichen Sieg“, den die französische Republik erringe, deren kolonialbesitz und Stellung im westlichen Mittelmeere durch die „moralische Kontrolle“ über Marokko so abgerundet werde, daß sie dort fortan das Übergewicht besitzt. Darauf war seit Jahren die französische Politik zäh und zielbewußt gerichtet und ihre Mühen werden jetzt von Erfolg gekrönt. — Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ schreibt man aus Paris von besonderer Seite, das Übereinkommen werde einer der größten Erfolge der europäischen Diplomatie seit Jahren sein und der russische Botschafter Herr v. Neklidow habe Herrn Delcassé wissen lassen, daß die russische Regierung sich hiezu rückhaltlos beglückwünscht.

General Kurpatoff inspizierte in Innsbruck bei Niutschwang 5000 Mann, die vor dem Fort aufgestellt waren und erst vor kurzem aus Europa eingetroffen sein sollen. Der dortige „Morning Post“-Correspondent meldet, daß die Truppen sich in ausgezeichnetem Zustande befinden. Der General erklärte, er werde 400.000 Mann in der Mandschurei haben, bevor der Krieg im Ernst beginne.

Tagesneuigkeiten.

— (Wiener auf Reisen.) In seinem Buche „Im österreichischen Italien (1856 bis 1867), Erlebnisse aus meinen Lehrjahren“ (Innsbruck, Wagnersche Universitätsbuchhandlung), erzählt Hofrat Dr. Ernst Gnadt von seinem Aufenthalt in Venedig, wo er seinerzeit als Gymnasiallehrer tätig war, auch die folgenden lustigen Episoden: Eines Tages kam ein bekannter Kollege aus Wien mit seiner jungen Frau, einem frischen und lebhaften Weibchen mit dem echten Gebaren einer Wiener Hausherrtochter. Selbstverständlich machten wir die Fahrt durch den Canal Grande bei herrlichem Abendhimmel. Das bequeme, sanfte Hingleiten der Gondel schien der vom vielen Herumstreifen etwas ermüdeten Frau anfangs recht behaglich. Ich machte das Ehepaar auf all die schönen Paläste aufmerksam, an denen wir vorüberfuhren, nannte ihre Namen, und wenn ich sie wußte, auch ihre Geschichten. Mein Kollege nahm an all dem erklärlicherweise ein lebhaftes Interesse, jedoch das dralle Weibchen an seiner Seite saß stumm da und machte dazu eine ziemlich gelangweilte Miene. Nachdem wir eine Stunde umhergefahren waren und ich mich in der Schilderung der Sehenswürdigkeiten fast heiser gesprochen hatte, tat sie endlich das hübsche Mündchen auf

„Wenn mein Vater das alles wüßte,“ fuhr sie fort, „so würde er nicht trozig, sondern versöhnlich ihm gegenüberstehen; nun er es nicht weiß, fürchte ich, daß er zu stolz sein wird, ein gutes Wort an ihn zu richten, dann erwacht der alte Hass wieder, der alles verderben muß. Deshalb beeilte ich mich so sehr, nach Hause zu kommen; ich hoffte, meinen Vater hier noch anzutreffen, dann würde ich ihm alles mitgeteilt haben.“

„Er fand keine Ruhe,“ sagte Friedrich, „alle unsere Bemühungen, das nötige Geld aufzutreiben, scheiterten, andere Gläubiger forderten ebenfalls Zahlung und wurden unhöflich; das alles regte ihn auf und er sagte mir endlich, er müsse Gewißheit haben, mögliche Lauten, wie sie wolle.“

„Er ist sofort hingegangen?“ fragte Herta, die inzwischen Hut und Mantel abgenommen hatte.

„Ich weiß es nicht, vielleicht macht er vorher noch einen Versuch, sich das Geld zu verschaffen; er äußerte die Absicht, den Direktor der königlichen Bank um eine vertrauliche Unterredung zu bitten.“

„Er ist mit ihm befreundet; glauben Sie, daß die Hoffnung, die er auf ihn setzt, sich erfüllen kann?“

„Nein, er selbst glaubt es nicht, er kann der Bank ja keine Sicherheit bieten. Was tut man nicht in solcher Verdrängnis; man klammert sich an einen Strohhalm, um später sagen zu können, daß man alles aufgeboten, den Schiffbruch zu verhüten. Indessen, wenn die Dinge so liegen, wie Sie sagen, dann dürfen wir ja hoffen, daß unsere Wünsche sich erfüllen.“

Sein Blick ruhte, während er das sagte, forschend auf ihrem schönen Antlitz; sie mochte in ihm wohl die Zweifel lesen, die er noch immer hegte.

„Sie glauben noch nicht an meine Behauptung?“ fragte sie.

„Gewiß, aber wenn ich anderseits bedenke, daß jener Mann Ihren Vater glühend hat, dann —“

und sagte: „Aber Herr Professor, ich begreife eigentlich nicht, weshalb die Leute diese alten, schmutzigen Häuser nicht anstreichen! ... Einen anderen Bekannten aus Wien traf ich am nächsten Vormittag nach seiner Ankunft in recht unruhiger Stimmung, und als ich ihn um die Ursache fragte, meinte er zornig: „Das will eine Fremdenstadt sein? In dem ganzen verdammt Nest kann man nicht einmal ein ‚Salzstangel‘ tragen! Er wäre gewöhnt, jeden Vormittag in Wien im Winterbierhaus seinen Schoppen Bier zu trinken und dazu ein Salzstangel zu essen, und wenn er das nicht finde, dann pfeife er auf das Reisen und auf das berühmte Benediktiner, Kirchen und Wasser gebe es überall genug.“

— (Alte Schulzeugnisse.) Der „Tätig. R.“ erzählt einen Leser einen Scherz, der sich in Tilsit zugestanden haben soll. Dort schrieben vor etwa vierzig Jahren die Lehrer in das große Zeugnisbuch hinter ihren Nummern in eine besondere Rubrik noch ihr Urteil über die Verzeichnungsfähigkeit jedes Schülers. Für dieses Urteil werden vorgeschrieben die drei Abstufungen: «muß» (wenn der Schüler nach seinen Leistungen versezt werden mußte), «kann» (wenn es zweifelhaft war), «kann nicht» (wenn er sitzen bleiben sollte). Nun war einmal in Quarta ein hoffnungsvoller Jüngling, dem es in den unteren Klassen so gut gefallen hatte, daß ihm bereits der Schnurrbart zu sprossen begann, als zum drittenmale seine Verzeichnung nach Tertia in Frage stand, da schrieb ein alter Professor voller Beifühlung in das Zeugnisbuch ein: «Kann nicht, muß aber!“

— (Wie man den Leuten die Zunge löst.) Aus Tokio wird geschrieben: Im „Kobe Chronicle“ findet sich ein reizendes Geschichtchen, das die Zeitung den langsam arbeitenden japanischen Gerichten hoffen zur Lektüre empfiehlt. In Seattle, heißt es, wurden eine Anzahl französischer Matrosen wegen Ungehorsams vor den amerikanischen Richter geführt. Keiner der Angeklagten sprach englisch und so brauchte man einen Dolmetsch. Die Verhandlung gestaltete sich folgendermaßen:

„Ich höre,“ sagte der Richter, nachdem die Matrosen in einer Reihe vor ihm aufgestellt waren, „Ihr Burschen habt Euch geweigert, zu arbeiten, weil Euch nur 50 Cents für Bier zugestanden würden? Stimmt das?“

«Oui, oui!“ sagte Jacques;
«Oui, oui!“ sagte Henry;
«Oui, oui!“ sagte Pierre;
«Oui, oui!“ sagte Yves;
«Oui, oui!“ sagte Bastien;
«Oui, oui!“ sagte Charles.
Richter: „Das ist eine schlechte Entschuldigung!“ verurteilte jeden von Euch zu einem Tage Gefängnis! „Sacre bleu!“ sagte Jacques;
„Goddam!“ sagte Henry;
„Schadswiderer!“ sagte Pierre;
„Corpo di Bacco!“ sagte Yves;
„Caracho!“ sagte Bastien;
„B..... teremtette!“ sagte Charles.
Richter: „Führt sie ab!“
Und die Verhandlung war zu Ende.

„Dann finden Sie diesen plötzlichen Umschwung in seinen Gesinnungen unbegreiflich? Nun wohl, ich kann Ihnen dieses scheinbare Rätsel lösen. Martin Grimm ließ sich durch meine Ähnlichkeit mit seinem Mutter bestechen, und ich appellierte an sein Gewissen und an seine Ehre. Ich bewies ihm, wie niedrig seine Rache sei, ich machte ihn für alle Folgen derselben verantwortlich und erinnerte ihn daran, daß seine Mutter niemals eine solche Rache an dem eigenen Bruder genommen haben würde. Konnte ich ihn auch nicht völlig überzeugen, so erreichte ich doch eine weichere und zur Versöhnung geneigte Stimmung, und diese festzuhalten müßte nun Aufgabe meines Vaters sein. Wenn man ihn jetzt noch vor dem Eintritt ins Hotel warnen könnte!“

Friedrich, der in Sinnen versunken war, schüttelte mit bedenklicher Miene das Haupt.

„Ich weiß nicht, ob ich dazu raten darf,“ sagte er warnend. „Bedenken Sie den leicht verletzten Stolz Ihres Vaters, er könnte Ihren Schritt missbilligen und darin eine Demütigung erblicken, und dies würde ihn nur noch mehr gegen den Gläubiger erbittern. Lassen Sie immerhin die beiden zusammenkommen; wenn Martin Grimm Ihnen gesagt hat, Sie dürfen auf einen friedlichen Ausgleich hoffen, so wird er auch sein Wort halten. Wenn Sie aber wünschen, daß ich dennoch Ihrem Vater das Geschehene berichten soll, so will ich vor dem Hotel auf ihn warten, vorausgesetzt, daß er eben noch nicht dort sein sollte.“

Herta blickte eine geraume Weile starr in das Licht der Lampe, die vor ihr auf dem Tische stand. Es lag viel Wahres in der Warnung des Buchhalters, sie konnte das nicht bestreiten, es war die Tat besser, wenn man nun schon die Dinge in den Gang nehmen ließ. (Fortsetzung folgt)

— (Ein sonderbarer Mondsüchtiger.) Eine merkwürdige Szene versehete kürzlich nachts in der ersten Stunde eine ganze Gegend in Straßburg i. E. in Aufregung. Vom Dache eines Hauses erbönten nämlich laut Hölferufe, Dachplatten prasselten herab, und man sah, in der Dunkelheit nur undeutlich, einen menschlichen Körper sich dort oben in schwindelnder Höhe ängstlich bewegen. Schutzmannschaft war rasch zur Stelle, und nach einigen Bemühungen gelang es, den «Versteigten», ins Haus und in Sicherheit zu bringen. Zuerst glaubte man es mit einem Irrsinnigen oder mit einem jener sogenannten Mondsüchtigen zu tun zu haben, die nächtliche Promenaden über Dächer und Gesimse unternehmen. Nachher soll sich jedoch herausgestellt haben, daß der Nachtwandler ein Offiziersbursche aus der Nachbarschaft war, den Gott Amor auf das Dach gelockt hatte. Auf diesem seltsamen Pfad war der Bursche ausgeglitten und hatte sich an einem Dachhaken eine Wunde beigebracht, die im Garnisonslazarett, wo hin man den Verletzten brachte, hoffentlich rascher heilen wird, als die Wunde, die der schalkhafte kleine Gott ihm geschlagen.

— (Die Tochter des Präsidenten Roosevelt auf dem Turf.) Telegramme aus Washington bejagen, daß Miss Alice Roosevelt sich in einer unangenehmen Situation befindet. Sie besuchte mit Freunden ein Wettkennen. Ein Reporter folgte ihr mit der Camera. Unter seinen Aufnahmen befand sich ein Bild, wie sie einem Buchmacher Geld gab, ein anderes, wie der Buchmacher sie auszahlte, und ein drittes, wie sie frohlockend ihren Gewinn den Freunden zeigt. Die Bilder wurden in einer Zeitschrift veröffentlicht. Vater Roosevelt kaufte die ganze Auslage auf und verbannte seine Tochter zu Freunden aufs Land.

— (Ein eigenartiges Karussell.) Im Carls Court in London soll jetzt ein interessantes neuartiges Karussell, die Erfindung eines Engländer, aufgestellt werden. Wie wir der betreffenden Mitteilung des Patent-Anwaltsbüros J. Fischer in Wien entnehmen, besteht dieses Karussell aus einem hohen, rings von einer Plattform umgebenen mastartigen Gerüste. An diesem Mast sind an horizontalen Armen torpedoähnliche Fahrzeuge so aufgehängt, daß sie sich radial nach ausswärts und aufwärts bewegen können und in der Ruhelage gerade über der Plattform hängen. Die Fahrgäste gelangen von der Plattform in die Fahrzeuge, die hinten mit Lüftschrauben versehen sind. Wenn nun der Mast durch die Maschinen in Drehung versetzt wird, beginnen sich die Fahrzeuge infolge der Zentrifugalkraft zu heben, bis sie endlich in der Verlängerung ihrer Tragarme mit rasender Geschwindigkeit um die Achse rotieren. Sie beschreiben dabei einen Kreis von 250 Meter Durchmesser. Das Fahren in diesen Befikeln soll ganz eigenartige Sensationen erwecken.

— (Küßverbote.) Die Eisenbahngesellschaft in Kroatien hat das Küssen auf den Bahnhöfen bei Ankunft und Abfahrt der Züge streng verboten. Dieses rigorose Verbot wird weder mit Bedenken aus dem Gebiete der Moral noch mit solchen der Hygiene begründet; die Gesellschaft hat eben die unzweifelhafte Beobachtung gemacht, daß die Gewohnheit, sich auf den Bahnhöfen zu küssen, häufig die Ursache von Bugsverätzungen wird. Bekanntlich macht sich in Amerika schon seit Jahren eine kusfeindliche Bewegung breit.

— (Das delphische Orakel.) Die Lehrerin erzählt dem zehnjährigen Fräsch von der Pythia und dem delphischen Orakel. Am nächsten Tage soll der Kleine aufräumen, was er behalten hat. Siegesbewußt zieht Fräsch in Rezeptform folgendes aus: «Man nimmt eine Pastorin, setzt sie auf einen Dreifuß, macht unten Feuer an — und dann wird ihr schlecht — und sie redet Unsinn.»

(«Jugend.»)

hinein in monatlichen Raten flüssig gemacht werden. An dem gesetzlichen Anfangs- und Endtermine des Anspruches auf diese Bezüge tritt hierdurch keine Änderung ein. — ad.

— (Militärisches.) Vor gestern wurden in die Grenzforts Malborghet, Seebacherklause, Predil und Flitscherklause drei Kompanien des in Klagenfurt garnisonierenden Infanterieregimentes Nr. 17 verlegt.

— (Graf Deblinscher Stiftungsplatz in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 kommt in den f. und f. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten ein Graf Deblinscher Stiftungsplatz mährischer Abteilung zur Besetzung. Anspruch auf diesen Stiftungsplatz haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Zivil- oder Militärstande angehören, vorzugsweise Junglinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, welche wahrhaft arm sind, ein gutes moralisches Vertragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlesien darf auch auf Junglinge der vorerwähnten Adelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. Bewerber um diesen Stiftungsplatz haben mit dem Nachweise des österr. Herren- oder Ritterstandes, dem Nachweise der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, dem Sittenzeugnis, dem Tauf- und Geburtschein, dem Impfungszeugnis, dem von einem aktiven graduierten Arzte der f. und f. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und mit dem letzten Schulzeugnis (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres, dann dem ganzjährigen Schulzeugnis für das verschlossene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marine-Akademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschule versehenen Kompetenzsuche längstens bis 15. Mai 1904 unmittelbar bei der f. f. mährischen Statthalterei einzubringen.

In den Kompetenzsuchen ist die Zahl der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob und welche derselben versorgt sind, einen Stiftungsbezug haben oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuch die Erklärung der Eltern oder Vormünder beilegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung des Stiftungsplatzes die zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen, und wenn der Stiftungsfond zur Deckung der Kosten nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugeben. Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den f. und f. Militärrealsschulen am 1. September, an den f. u. f. Militär-Akademien am 21. September und an der f. und f. Marine-Akademie zu Fiume am 16. September 1904 beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militär-Unterrealsschule der Standort jener Militär-Unterrealsschule genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

— (Für das Begagnenmaul) haben weiters dem Zentralkomitee in Laibach Spenden eingesendet: Seine Majestät König Christian IX. von Dänemark 100 K, Dr. Schmidinger, f. f. Notar in Laibach 5 K, Unbenannt 25 K, Seine Exzellenz Feldzeugmeister Eugen Freiherr von Albori 10 K, f. und f. Oberst d. R. Baron Cirheim in Marburg 25 K und f. und f. Major Freiherr von Rechbach in Laibach 4 K.

— (Vom Postdienste.) Der Postmeister Stephan Kastelic in Bleiberg wurde über sein Ansuchen in gleicher Dienstesegenschaft nach Pragerhof übersetzt.

— (Elektro-Bioskop-Theater.) In der Lattermannsallee gibt seit einiger Zeit das Elektro-Bioskop-Theater von Karl F. Liska seine Vorstellungen. Das Unternehmen besitzt eine eigene elektrische Beleuchtungsanlage, und die Vorstellungen finden in einer komfortabel eingerichteten Projektionshalle statt. Die kinematographischen Ansichten

— denn solche sind es, die im Theater vorgeführt werden — zeichnen sich durch beträchtliche Reinheit aus und sind auch zumeist frei von dem sonst so störend wirkenden Glittern; das Programm ist reichhaltig und spielt sich mit lobenswerter Raschheit ab. Von gestern ab sieht man nebst mehreren drastisch-komischen Bildern ein Panorama von Montreux in der Schweiz, aufgenommen von einem Dampfer während der Fahrt auf dem Genfer See, eine Reise an der Riviera, aufgenommen vom letzten Waggon eines Zuges zwischen Monaco und Nizza, Episoden aus einer französischen Militärschule, die Ankunft des italienischen Königs paares in Paris, ein aufregendes Drama in sechs Bildern, betitelt das „Leben eines Kartenspielers“ etc. — Das Theater ist sehenswert. — Vorstellungen finden an Wochentagen um 5, 6, 7 und 8 Uhr abends, an Sonn- und

Feiertagen vormittags um 10 und 11 Uhr, nachmittags von 3 Uhr angefangen stündlich statt.

— (Öffentliche Wäge- und Meßanstalt.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt das Gemeindeamt in Mannsberg eine öffentliche Wäge- und Meßanstalt zu errichten. Über das diesbezügliche Gesuch um behördliche Genehmigung wird die Lokalverhandlung am 16. d. M. stattfinden. — o.

— (Zubiläum.) Man schreibt uns aus Gurfeld: Anlässlich des 80. Geburtstages der bekannten Wohltäterin Frau Josefine Hötschewar fanden hier größere Festlichkeiten statt. Bereits am 4. d. M. gegen Abend brachten die hier auf Ferien weilenden Studenten, verstärkt durch Damen und Herren, der Jubilarin ein Ständchen, das von dem anwesenden zahlreichen Publikum lebhaft applaudiert wurde. Am nächsten Tage legten sämtliche Häuser Fahnen schmuck an; vor dem Stadthause erhob sich ein reichlich geschmückter Triumphbogen. Gegen Abend war die Jubilarin Gegenstand zahlreicher Obertionen. Nachdem der Sängerchor aus Gurfeld, unterstützt von Sängern aus Videm, mehrere beispielhaft aufgenommene Lieder vorgetragen hatte, veranstalteten die Bürgergarde und die freiwillige Feuerwehr einen Fackelzug, wobei eine Musikapelle mehrere Piecen vortrug. Gleichzeitig erstrahlte die nächste Umgebung in hellem Glanze. In der Mitte des Saubstromes erblickte man ein großes, mit Lichtern und Lampionen geschmückt ausgestattetes Schiff, von dessen Masten die Initialen der Jubilarin weit hin erglänzten. Flankiert war das Schiff von mehreren verankerten, mit Wech gefüllten Fässern, die den Strom in der ganzen Breite erleuchteten, während ein illuminiertes Kahn hin- und herkreiste. Den Hintergrund schlossen die beleuchteten Häuser des gegenüber liegenden Ortes Videm ab, woselbst auch eine Pöllerbatterie aufgestellt war, deren Schüsse weithin das Fest signalisierten. Einen großartigen Anblick bot die hinter dem Wohnhause der Jubilarin am Berge situerte Heil. Rosalia-Filialkirche, deren sämtliche Konturen bis zur Turmspitze hinauf mit einer Anzahl von Lämpchen besetzt waren. Bekanntlich ist die äußerst kostspielige herrliche Restaurierung dieser Filialkirche auch eines der ungezählten Werke der Jubilarin. — Den eigentlichen Festtag leitete frühmorgens eine Tagreueille der Musikapelle ein. Um 11 Uhr vormittags fand dann in der festlich geschmückten Pfarrkirche ein feierliches Hochamt samt Te Deum statt, das vom Herrn Pfarrer Renier unter großer Assistenz zelebriert wurde. Demselben wohnten nebst der Frau Jubilarin sämtliche Staatsbeamten, mit Herrn Bezirks hauptmann Dresek an der Spitze, die Gemeindevertretung von Gurfeld, die Vertreter des Bezirks- und des Ortschulrates, die Bürgergarde, die freiwillige Feuerwehr, die Schüler der Bürger- und der Volksschule mit sämtlichen Lehrern sowie zahlreiche Andächtige an. Nach der Messe, welcher unter Vorantritt der Musikapelle die Defilierung der Bürgergarde und der freiwilligen Feuerwehr vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft folgte, begaben sich zahlreiche Deputationen zur Jubilarin, um ihr ihre Glückwünsche darzubringen. Darunter waren zu erwähnen: die Deputation der Gurfelder Damen, die unter Führung des Herrn Bürgermeisters Dr. Romih der Jubilarin eine prachtvoll ausgearbeitete Dankadresse überreichte, weiters die Geistlichkeit, die Staatsbeamten, Vertreter des Bezirkschulrates, des Ortschulrates und die Lehrerschaft, dann die Deputationen der Bürgergarde und der freiwilligen Feuerwehr, die prachtvolle Blumenspenden überreichten, ferner Vertreter der Gemeinde, des Vereinseines usw. Die Jubilarin erhielt auch zahlreiche wunderschöne Blumenspenden, mündliche, telegraphische und briefliche Beglückwünschungen aus nah und fern. — Schließlich sei erwähnt, daß anlässlich des Festes der namhafte Betrag von über 1000 K zur Gründung einer Stiftung gesammelt wurde, mit deren Erträgnisse alljährlich am Geburtstage der Frau Josefine Hötschewar der jeweilige älteste Gemeindearme betreut werden soll. —

— (Unterhaltung.) Die Dilettanten in Planina veranstalten morgen nachmittags in den Räumlichkeiten des Gemeindevorstehers Herrn J. Kovšca eine Unterhaltung. Auf dem Programme befinden sich ein Prolog, vier gemischte Chöre, eine komische und eine dramatische Szene und das fünfaktige Lustspiel „Marta“. Eintrittsgebühr: Sitzeplätze 1 K, Stehplätze 40 h. — ik.

— (Das Asylhaus für Hochschüler in Wien) feiert in diesem Monate das 30jährige Jubiläum seines Bestandes. Es wurde im April 1874 begründet. Im vorigen Jahre haben 34 Hörer an der Universität aus Kraain unentgeltlich im Asyl Unterkunft gefunden; 383 waren während des Bestandes dieses Hauses im Asyl untergebracht, das also gleichwie der Wissenschaft auch einem eminenten humanitären Zwecke dient.

(Ein Jubiläum der Volkslymme.) Vor 50 Jahren, am 27. März 1854, wurde durch ein Allerhöchstes Handbillet der neue Text der von Johann Gabriel Seidl verfassten Volkslymme als authentisch erklärt. Wenige Tage später, am 9. April, brachte die „Wiener Zeitung“ den vollständigen Text der Volkslymme, die bald in alle Sprachen übersetzt wurde und die noch heute gesungen wird. Der erste Text zur Haydnischen Melodie, verfaßt von Haschka, ist bis auf die zwei ersten Worte, die typisch geblieben sind, verschollen. Nach dem Ableben Seiner Majestät des Kaisers Franz und der Thronbesteigung Seiner Majestät Kaiser Ferdinands I. ließ Fürst Metternich auf Empfehlung des Staatskanzleirates Zärke den damals als Schauspieler im Theater in der Josefstadt gastierenden Holtei beauftragen, den neuen Text zu schreiben. Dieser begegnete aber so allgemeiner Ablehnung, daß Holteis Arbeit schon nach einem Jahre durch eine Dichtung des Freiherrn Christian von Zedtlitz ersetzt wurde. Auch Grillparzer hatte damals eine Volkslymme gedichtet; man weiß aber nicht, ob er sie bei der Konkurrenz im Jahre 1853 eingereicht hat. Im Jahre 1853 beteiligte sich Grillparzer, vom Minister Bach dazu aufgefordert, an der Konkurrenz, sein Text fand aber bei den maßgebenden Persönlichkeiten keinen Anklang, und es wurde der von Seidl gedichtete gewählt. Bekanntlich jährt sich in kurzer Zeit — am 21. Juni — der Geburtstag dieses vaterländischen Dichters zum hundertsten Male.

(Schienenbestellung für die neuen Alpenbahnen.) Die Bestellung der für die neuen Alpenbahnen erforderlichen Schienen steht unmittelbar bevor, nachdem über die zu verwendenden Schienensysteme ein endgültiger Entschluß gefaßt worden ist. Für die großen Tunnels wird die Stuhlschiene, für die offenen Strecken die verstärkte Schiene, System Xa, zur Verwendung kommen. Letztere Schiene hat ein Gewicht von 35·5 gegen 35·4 Kilogramm des Systems X; sie ist bei den Staatsbahnen bereits auf mehreren Linien in Funktion und gestattet eine Geschwindigkeit von über 80 Kilometer in der Stunde. Die Vorzüge der Stuhlschiene, die sich auch im Arlberg-Tunnel, wo sie auf einer Probefstrecke von drei Kilometern verlegt ist, bestens bewährte, wurden jüngst hervorgehoben. Die Lieferung der neuen Schienen wird im Herbst zu beginnen und bis zum Frühjahr zum Abschluß zu bringen sein.

(Das Zodiakallicht.) Eine längst bekannte, aber doch nur von wenigen bekannte Melderscheinung ist das Zodiakallicht, das aber in unseren Breiten nicht zu allen Jahreszeiten gut sichtbar ist. Gegenwärtig ist eine sehr günstige Zeit, um dasselbe am Abendhimmel zu erkennen, wozu aber vor allem vollständige Klarheit des westlichen Himmels, mondloser Abend und Abwesenheit der hellen Planeten Venus und Jupiter in der Gegend des Zodiakallichtes selbst notwendig sind. Während diese letzten Bedingungen jetzt erfüllt sind, kann man wohl in der nächsten Zeit auf die Erfüllung der ersten hoffen. Wenn nach Sonnenuntergang das Zwielicht des Tages erloschen ist, bleibt am Westhimmel über der Gegend, wo die Sonne unter dem Horizont sich befindet, noch einige Zeit ein heller flacher Bogen sichtbar, der sich immer tiefer senkt. Es sind die letzten Dämmerungserscheinungen, die sogenannte astronomische Abenddämmerung. Aus diesem Dämmerungsbogen erhebt sich etwas links von der Mitte ein gelblich schimmernder Lichtkegel, welcher an seinen Rändern allmählich in das allgemeine Dunkel des Firmaments übergeht. Schwache, sonst gut sichtbare, in diesem Kegel stehende Sterne sind unsichtbar, und nur die hellsten kann man erkennen. Die Mittellinie oder Achse des Kegels steht nach links zum Horizont etwas geneigt und hat die Richtung gegen das Sternbild der Plejaden. Ein flüchtiger Blick läßt in dem Zodiakallicht einen Teil der Abenddämmerung vermuten, aber die schiefe Stellung der Achse des Lichtkegels überzeugt bald den aufmerksameren Beobachter, daß es nicht die Abenddämmerung ist, was er sieht. Die Astronomen nehmen an, daß in dem Raum zwischen Sonne und Erdbahn und auch darüber hinaus eine große Menge spärlich verteilter kleinsten Körper sich befindet, welche durch Reflexion des Sonnenlichtes die Erscheinung des Zodiakallichtes hervorbringen. Der Raum, welchen diese Körper einnehmen, hat nicht die Form einer Kugel, sondern einer flachen Scheibe, in deren Zentrum sich die Sonne befindet. Je näher zur Sonne, desto dichter stehen diese Körperchen. Daß sie aber über die Erdbahn hinausreichen, zeigt die Beobachtung des Gegenscheines, einer Aufhellung jener Gegend des Himmels, welche der Sonne gegenübersteht. Diese letztere Erscheinung kann aber nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen wahrgenommen werden.

(Eine öffentliche Weinloft) findet im Landesweinfest heute abends von 7 bis 10 Uhr statt.

(Unterhaltungsabend der Laibacher Citalnica.) Die hiesige Citalnica veranstaltet heute abends um 1/2 Uhr im großen Saale des „Narodni Dom“ für ihre Mitglieder und eingeführte Gäste einen Unterhaltungsabend mit Tanz, wobei die Laibacher Vereinskapelle mitwirkt. Programm: 1.) Echte italienische Spazzacamini. 2.) Der weltberühmte Malerfünftler Mr. John Breashtrahn. 3.) Tierstimmen-Zimitatoren: a) Auftreten eines Froschquartettes aus dem Stadtwald; b) Auftreten des englischen Dresslers Mr. Hugh Whitewasher mit seinem öfters ausgezeichneten dressierten Frosche Miss Quaqua. 4.) Fort mit dem Pantoffel! Original-Tragikomödie mit Gesang in einem Aufzuge. 5.) Tanz.

(Verbrannt.) Der zehnjährige Friedrich Bidmar, wohnhaft Jakobskai Nr. 24, zündete vorgestern nachmittags am Jakobskai eine kleine Menge Schießpulver an. Die Flamme schlug ihm und der in seiner Nähe gestandenen vierjährigen Vida Podrebršek ins Gesicht und verbrannte die beiden.

(Mit der Schaufel.) Der Arbeiter Anton Planinsek, wohnhaft Stadtwaldstraße Nr. 4, und die Arbeiterin Maria Trojar, wohnhaft Musterstraße Nr. 20, gerieten gestern nachmittags während der Arbeit auf dem Felde in einen Streit. Im Verlaufe desselben versetzte Planinsek der Trojar mit einer Schaufel einen Schlag auf den Kopf und brachte ihr eine erhebliche Verletzung bei.

(Diebstahl.) In der Zeit vom 1. bis zum 7. d. M. schlich sich ein Dieb in den Dachraum im Hause Nr. 2 am Marienplatz ein, erbrach den dort befindlichen Koffer der Köchin Maria Senica und entwendete ihr mehrere Wäschestücke.

(Ein Sonderzug mit Arbeitern.) Gestern nachts sind 300 italienische Arbeiter mit einem Sonderzuge durch Laibach nach Wien gefahren.

(Ein weitgereister Zwängling.) Vor etwa einem Jahre ist aus dem Laibacher Zwangsarbeitshause der 24jährige Julius Tomič aus Rudolfswert entwichen. Nun wurde er in Barcelona aufgegriffen und von den spanischen Behörden an die österreichischen Behörden ausgeliefert. Tomič befindet sich gegenwärtig in sicherem Gewahrsam in Triest.

(Raub.) Am Ostermontag nachmittags harrten die Burschen Josef Avguštin und Franz Šercelj aus Mönichsdorf sowie der Schmiedehrling Franz Markovič aus Untergehag im Kurpark bei Töplitz. Nach ungefähr einer halben Stunde verlor Šercelj 2 K und Avguštin nahezu 1 K. Auf ein verabredetes Zeichen ergriff Šercelj den Markovič und zog ihm die Arme derart nach rückwärts, daß er wehrlos wurde und auch nicht die Flucht ergreifen konnte. Nun sprang Avguštin auf ihn los, zog ihm das Notizbuch, worin sich 50 K befanden, aus der Gilettasche und flüchtete sich mit dem Raube, nachdem er das leere Notizbuch dem Verhafteten in die Tasche gesteckt hatte. — Die beiden Burschen wurden durch den Kommandanten des Gendarmeriepostens in Töplitz wegen Verbrechens des Raubes verhaftet und dem Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert.

(Erzäh bei einer Assentierung.) In Leoben ereignete sich bei der Assentierung ein blutiger Vorfall. Der 22jährige, nach Adelsberg zuständige Bergarbeiter Johann Verbić benahm sich vor dem Assentlokal in der Schieflässtie derart ausschreitend, daß sich die Gendarmerie veranlaßt sah, ihn zu verhaften. Er wehrte sich aber so heftig gegen seine Verhaftung, daß vier Gendarmen nicht imstande waren, ihn in den Arrest zu bringen. Die Gendarmen mußten von der Waffe Gebrauch machen. Verbić erhielt vier Stiche, und zwar in die Wade, in den Oberchenkel, in die Kreuzgegend und in das Gesäß. Die Verlebungen sind schwerer Natur.

(Neuerliche Abnahme der Medizinstudierenden.) Die auf amtlichen Erhebungen beruhenden Ziffern über die Frequenz der Wiener medizinischen Fakultät im Wintersemester 1903/1904 weisen eine abermalige Verminderung der Studierenden der Medizin auf. Nach den offiziellen Ziffern war die medizinische Fakultät von 1001 ordentlichen Hörern, 23 ordentlichen Hörerinnen, 87 außerordentlichen Hörern, 1 außerordentlichen Hörerin, 617 Frequentanten, 6 Frequentantinnen und 6 Hospitantinnen, zusammen also von 1741 Studierenden besucht. zieht man die korrespondierenden Ziffern des Vorjahres zum Vergleich heran, so ergibt sich eine Abnahme der ordentlichen Hörer um 11, der ordentlichen Hörerinnen um 28, der außerordentlichen Hörer um 37, der Frequentanten um 93 und der Hospitantinnen um 3. Insgesamt weiß daher der Besuch der Wiener medizini-

schen Fakultät ein Minus von 172 auf. Auch die Zahl der an der genannten Fakultät eingeschriebenen Frauen hat um 21 abgenommen.

(Verloren.) Das Schulmädchen Anna Schley, wohnhaft Reijelstraße Nr. 20, verlor gestern vormittags auf dem Wege Reijelstraße, Romantika und Dalmatingasse ein goldenes Anhänger.

(Nach Amerika.) Um 7. d. M. sind vom Südbahnhofe aus 8 Personen nach Amerika obgereist.

(Kränzchen des Laibacher Sportvereins.) Das vom rührigen Laibacher Sportverein heute abends in den oberen Räumen des Kasinos in Aussicht genommene Kränzchen dürfte sich, nach den eifrigen Vorbereitungen des umsichtigen Komitees zu schließen, zu einem reizvollen Unternehmen gestalten, das den erfolgreichen Faschingsveranstaltungen nicht nachstehen wird. Der prächtige Saal ist reich und geschmackvoll mit Sport-Emblemen und Bildern geschmückt, die zwischen Blumen und grünen Gewächsen eigenartig prangen. Um den Charakter des Festes zu wahren, wird nochmals allen Besuchern empfohlen, in Sommer- oder Sporttoilette zu erscheinen. Sollte aus Versehen eine Einladung unterblieben sein, so wolle man sich an das Vorstandsmitglied Herrn Viktor Nagy wenden.

(Todesfall.) In St. Marein bei Laibach starb gestern Herr Lehrer Konrad Černogar in 44. Lebensjahren. Als Konservator sowie als Professor am zahlsreicher Artikel, die zumeist in den «Mitteilungen des Musealvereins für Krain» erschienen, hat sich Herr Černogar um die heimische Geschichtsforschung bedeutende Verdienste erworben. — Das Leichenbegängnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags statt.

(Selbstmord eines Professors.) So der kürzlich aus Wiener Blättern auch in unserer Blätter übergegangenen Notiz, derzufolge sich der Professor am Gymnasium in Serajevo Ivan Seunik im Kontenhaus zu Ragusa vergiftet hätte, wird dem «Agramer Tagblatt» gemeldet, daß Professor Seunik nicht an Vergiftung, sondern an Lungenemphysem und Herzvenen verschieden ist, was auch seinen so ruhigen Tod erklärt.

(Ausflug nach Rudolfswert.) Der Ausflug der Agramer Motozyklisten veranstaltet morgen einen Ausflug nach Rudolfswert.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 10. April, Hochamt um 10 Uhr: Preismesse Salve Regina von G. Ed. Stehle. Alleluja mit Versen von Anton Foerster, Offertorium Angelus Domini von G. Ed. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 10. April (weißer Sonntag) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Ceciliae in B-dur von Dr. J. E. Benz, Graduale Ali luja. In die resurrectionis meae von Anton Foerster. Offertorium Angelus Domini von G. E. Stehle.

Geschäftszeitung.

(Viehmarkt in Laibach.) Auf den gefürgten Viehmarkt wurden 826 Pferde und 194 Kühe und 45 Kälber, zusammen 1065 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr lebhaft, doch sich viele fremde Käufer eingefunden hatten.

(Fahresviehmarkt.) Der Auftrieb am 6. d. M. in St. Veit bei Sittich abgehaltenen Jahresviehmarkt betrug etwa 400 Stück Vieh. Trotz der zahlreich auch von auswärts gekommenen Viehfächer und Viehhändler wurde infolge der horrenden Preise kein bemerkenswerter Erfolg erzielt. Für einen aus Mähren erzielten fremden Viehhändler standen acht für die Verladung des Viehes bestimmte Waggons auf der Bahnstation daselbst bereit; doch kaufte der Betreffende infolge der hohen Preise kein einziges Stück Vieh. Gleichzeitig der heimische Zwischenhandel unter dem Prud der hohen Viehpreise.

(Geflügelausfuhr.) Im Jahre 1903 wurden aus dem politischen Bezirke Rudolfswert mittels Eisenbahn 37.733 Kilogramm Geflügel exportiert, und zwar: 30.334 Kilogramm nach Triest 4378 nach Laibach, 220 nach Adelsberg, 18 nach Domžale, 119 nach Fiume, 14 nach Divača, 81 nach Rastet, 350 nach Bischofsslack, 16 nach Sandau, 31 nach Domžale nach Aßling, 23 nach Feldkirch, 100 nach Loitsch, 162 nach Rodokendorf, 240 nach Podnart-Kopp, 21 nach Sankt Veit, 185 nach Tarvis, 27 nach Villach, 70 nach Graffenberg, 48 nach Littai, 1314 nach Knittelfeld, 120 nach Wien, 39 nach Kraainburg und 24 nach Leoben. In Sankt Veit wurden auf der Bahnstation in Rudolfswert 4614, in Straža-Töplitz 1683, in Königstein 571 und in Großlack 25.266 Kilogramm Geflügel verladen.

Telegramme
des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.

Söul, 8. April. (Reuter-Meldung.) Telegramme von koreanischer Seite melden, daß die Russen sechs der größten Grenzstädte am Tumen-Flüsse besetzt halten. Der koreanische Präfekt von Konstschung berichtet, daß sich zahlreiche Truppen von Zonampho nach Andschu zurückgezogen hätten, so daß sich in Zonampho nur noch hundert Soldaten und einige Kaufleute befinden.

Petersburg, 8. April. Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Port Artur vom 7. d.: Der Hafen ist ruhig. Die Stadtbewohner bereiten sich zur Osterfeier vor. In den finsternen mondscheinlosen Nächten wird ein Angriff des Feindes erwartet, der sich in unseren Gewässern zeigte.

Die Ministerbegegnung in Abazia.

Berlin, 8. April. In einem „Die Ministerzusammenkunft in Abazia“ betitelten Artikel schreibt die „Nationalzeitung“: Die beiden Ereignisse, die Begegnung unseres Kaisers mit König Victor Emanuel in Neapel und die Zusammenkunft der Minister Tittoni und Goluchowski zusammen genommen, werden der Welt einen neuen Beweis dafür geben, daß der Dreiecksbund nach wie vor auf festen Füßen steht und daß gewisse Verstimmungen und Soupgons völlig beseitigt sind, welche unter dem Kabinette Banardelli in die öffentliche Meinung Italiens getragen wurden. Man darf erwarten, daß die Ministerbegegnung auch auf gewisse, unter dem Kabinette Banardelli gestärkte Bewegungen einwirkend wirken werde, die vor allem in irredentistischen Reden in Südtirol Ausdruck fanden, welche naturgemäß in Wien peinlich berührten und ein Gefühl erzeugten, das natürlich auch wieder auf die italienische Stimmung zurückwirkt. Da nun diese Ursachen so gut wie völlig beseitigt worden sind, werden auch die äußeren Veranlassungen zu Missverständnissen und Verstimmungen wegfallen.“ — Die „Politische Zeitung“ bemerkt: „Die Ministerzusammenkunft in Abazia wird auch von deutscher Seite mit Sympathie und den besten Wünschen begleitet.“

Mazedonien.

Konstantinopel, 8. April. Das türkisch-bulgariische Abkommen wurde neu redigiert, da in dem letzten Entwurf beide Staaten beinahe als gleichmäßig figurierten und das Vasallenverhältnis Bulgariens ungenügend markiert war. Der gestrige Ministerrat hat über einen neuen Entwurf beraten.

Konstantinopel, 8. April. Die Gerüchte von einer Mobilisierung des fünften Armeekorps und der Konzentrierung von Truppen in Beirut entbehren der Begründung.

Die Petardenexplosion in Barcelona.

Madrid, 8. April. Dem „Liberal“ zufolge rief die Explosion der Petarde in Barcelona eine Panik unter den in der Nähe befindlichen Personen hervor. Sie flüchteten nach allen Seiten, daß Haus, an dessen Eingangstor die Höllenmaschine gelegt worden war, wurde stark beschädigt. Eisen- und Bleistücke sowie Augeln wurden im Hausinnern gefunden. Die Fensterscheiben der benachbarten Häuser gingen in Trümmer, die Mauern haben mehrere Risse. Drei Personen erlitten Verletzungen. Die Urheber des Attentates sind unbekannt, die Polizei sucht nach zwei deutschsprechenden Individuen, die in der Nähe des Tatortes gesehen worden waren und im Augenblick der Explosion rasch verschwanden. Ihre Namen und ihr Wohnort sind unbekannt.

Erdbeben.

Foggia, 8. April. Heute um 9 Uhr 17 Minuten früh wurde hier und in der Provinz Foggia ein vier Sekunden dauerndes Erdbeben wahrgenommen.

Paris, 8. April. Heute vormittags wurden aus den Sälen des Justizpalastes die Christusbilder und religiösen Gemälde entfernt, ohne daß es zu einem Zwischenfälle gekommen wäre.

Angekommene Fremde.

Am 8. April. Edy, Privat, i. Frau; Ballo, Sekretär, Graz — Carina, Radici, Vecerina, Spazzapan, Röste, Tiume, Röste, Reisender, Prag. — Sutteh, Petrucci, Zucculin, Marisch, Ritter von, Sinigoi, Spangher, Röste, Görz. — Parma, Ritter von, Bezirkshauptmann; Stern, Weinberger, Bregenz; Schroni i. Frau, Tonello Ritter von, Private Wien. — Bregenz, Röste, Monfalcone. — Löwenthal, Reisender, Bregenz. — Kaiser, Pastor, Heidelberg. — Bayer, Reisender, Brunn. — Schlaggenwald.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach
Seehöhe 806,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Auftemperatur nach Gefäss	Wind	Ansicht des Himmels	Überdeckung in Prozent
8.	2 U. N.	732,4	13,1	NW. stark	halb bewölkt	
9.	Ab.	735,2	7,2	NO. mäßig	bewölkt	
9.	7 U. F.	737,7	5,5	NO. mäßig	heiter	0,0

Das Tagessmittel der gestrigen Temperatur 9,3°, Normale: 8,3°.

Berantwortlicher Rebakteur: Anton Funke.

Kauft Foulard Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahr- u. Sommer-Seidenstoffe. Spezialität: Bedruckte Seiden-Foulard, Rohseide, Més-salines, Louisines, Schweizer Stickerei etc. für Kleider und Blusen, von Kronen 1:15 an per Meter.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (434) 9—4
Seidenstoff-Export — Königl. Hoflieferant.

Vor dem Frühstück

1 Glas Mohitscher «Tempequelle» wirkt harntreibend, appetitanregend und stoffwechselfördernd. «Styriaquelle» hat sonst gleiche, aber stärkere Wirkung. (1370) 2-1

Kalodont
unentbehrliche Zahn-Creme
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalisches SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1401)

Restauration „Narodni dom“

Sonntag, den 10. April

Militärikonzert.

Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt 20 Heller.

(1433)

Hochachtungsvoll

J. KENDA, Restaurateur.

Damenhüte.

Mein reich illustriertes Preisblatt 1904 von Damen- und Mädchenhüten versende ich gratis und franko.

Alle Aufträge sowie Reparaturen prompt und billigst. (1125) 14—3

Damenmode-Hutsalon

Heinrich Kenda, Laibach.

Garantirt reines Weindestillat COGNAC MEDICINAL UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE DESTILLERIE CAMIS. & STOCK TRIEST-BARCOLA 1/4 Fl. K. 5.— 1/2 Fl. K. 2.60.— überall zu haben. (4350) 70—44

(Creton-Möbelstoff-Reiste zu fl. 1.90.) Von heute bis Samstag, jedoch nur in dieser Woche, versendet das Teppichhaus Orendi, Wien, I., Lugek 2, schöne Creton-Reiste, jeder Reiste 6,50 m lang und 76 cm breit, zum Ausnahmepreis von nur fl. 1.90 per ganzen Reiste! Farbig illustrierter Preiskatalog über Teppiche und Vorhänge gratis und (1417)

Salvator
Natürliche eisenfreie Lithion-Quelle bewahrt bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Cartarren der Atemungs- und Verdauungsorgane. Salvatorquellen-Direction in Eperies (Ungarn). (1222) 25—2

Reichtum der Haare mit Haargeist und Pomade «Linge-Long» à 1 K.
Perlenartige Zähne mit dem Menthol-Zahnwasser u. Zahnpulver «Denton» à 1 K und à 60 h.
Schönheit des Teints und Körpers mit «Aida» - Blumenseife à 60 h und Cream à 1 K. (4136) 26—26 Erhältlich nur
Adler-Apotheke des M. Mardetschlaeger, Chemiker in Laibach. Versand gegen Einsendung des Beitrages oder per Nachnahme. Bestand der Apotheke über 300 Jahre.

Gnädige Frau!

Verlangen Sie meine neueste Muster-Kollektion von Seidenstoffen franko.

Modewarenhaus

Heinrich Kenda, Laibach. (907) 6

Hunyadi János
DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG. BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K.K. HOFLIEFERANT. (190) 5—5

Danksgug.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer innig geliebten, unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, der Frau

Anna Achtschin, geb. Gerber

die vielen schönen Kränze senden, sowie die so ehrende und überaus zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Verewigten zur letzten Ruhestätte, fühlen wir uns verpflichtet allen Verwandten, Freunden und Bekannten den innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Laibach, am 8. April 1904.

Die tiefrauernd Hinterbliebenen.

Zahvala.

Za ljubezni polno sočutje mej boleznijo in o smrti našega iskreno ljubljenega soproga, odnosno očeta, sina in brata, gospoda

Karla Kosem-a

in za častno spremstvo do zadnjega počivališča izrekamo našo najprisrčnejšo zahvalo.

Zlasti se zahvaljujemo častitemu uradništvu in slavnemu gasilnemu društvu za pokojniku izkazano zadnjo čast. (1427)

V Kočevji, dne 8. marca 1904.

Žalujoči ostali.

